Konstantin Kavafis

Gefärbtes Glas

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1337 der Bibliothek Suhrkamp

Weil im Zentrum des dichterischen Werks von Konstantinos Kavafis (1863–1933), Begründer der modernen griechische Dichtung, gleichberechtigt neben den Liebesgedichten die historischen Gedichte stehen, tritt neben *Um zu bleiben*, den erfolgreichen Band mit Liebeslyrik (BS 1020; Radierungen von David Hockney), eine Auswahl der historischen Gedichte – wiederum in Übertragungen von Michael Schroeder.
In den historischen Gedichten umkreist Kavafis, der in Konstantinopel und Alexandria lebte, Betrug und Täuschung, Fallen und tapferes Ausharren, Angst und Vermessenheit, stolze Erwartung und vergebliche Mühe – den sicheren, nie aber konkret absehbaren Untergang des Bestehenden. Die Dramaturgie der Personen und Ereignisse ist dicht, auf der Bühne befinden sich die hellenistische Welt und das sterbende Byzanz, Kleinasien, Syrien, Ägypten, der »melting pot« des östlichen Mittelmeers, die Zentren des Durcheinanders: Alexandria, Antiochia, Konstantinopel. Nicht Sternstunden der Geschichte, sondern den vergänglichen Augenblick hält Kavafis fest. Illusionslos, ohne Klage, mit melancholischer Ironie umfahren seine Gedichte die persönliche Wunde: den unwiederbringlichen Verlust einer großen Vergangenheit.

Konstantinos Kavafis
Gefärbtes Glas

Historische Gedichte
Griechisch und Deutsch
Übersetzung und Nachwort
von Michael Schroeder
Mit Abbildungen

Suhrkamp Verlag

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14438-2110-1001

Erste Auflage dieser Ausgabe 2023
© 2001, Suhrkamp Verlag AG, Berlin
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-24310-7

www.suhrkamp.de

Gefärbtes Glas

»Bedenke, daß die menschlichen Verhältnisse insgesamt unbeständig sind . . .«

»Griechen nennen wir nicht nur die Menschen, die unseres Blutes sind, sondern auch diejenigen, die nach unseren Sitten leben.«

Isokrates (436-338 v. Chr.)

ΦΩΝΕΣ

Ἰδανικὲς φωνὲς κι ἀγαπημένες
ἐκείνων ποὺ πεθάναν, ἢ ἐκείνων ποὺ εἶναι
γιὰ μᾶς χαμένοι σὰν τοὺς πεθαμένους.

Κάποτε μὲς στὰ ὄνειρά μας ὁμιλοῦνε·
κάποτε μὲς στὴν σκέψι τὲς ἀκούει τὸ μυαλό.

Καὶ μὲ τὸν ἦχο των γιὰ μιὰ στιγμὴ ἐπιστρέφουν
ἤχοι ἀπὸ τὴν πρώτη ποίησι τῆς ζωῆς μας –
σὰ μουσική, τὴν νύχτα, μακρυνή, ποὺ σβύνει.

STIMMEN

Stimmen aus Vorstellung, geliebte,
Jener die gestorben oder wie gestorben,
Da verloren sind.

Manchmal, im All unserer Träume, sprechen sie,
In unserer Gedanken Hohl, manchmal, hört sie das Hirn.

Und mit ihrem Klang, wie Sternschnuppenflug, kehrt
Unseres Lebens frühester Versklang zurück –
Wie Musik, nächtliche, weit weg, dort verlöschend.

Πολλὰ ἄρα Ὁμήρου ἐπαινοῦντες, ἀλλὰ τοῦτο
οὐκ ἐπαινεσόμεθα . . . . οὐδὲ Αἰσχύλου, ὅταν φῇ ἡ
Θέτις τὸν Ἀπόλλω ἐν τοῖς αὐτῆς γάμοις ᾄδοντα
»ἐνδατεῖσθαι τὰς ἐὰς εὐπαιδίας,
νόσων τ' ἀπείρους καὶ μακραίωνας βίους.
Ξύμπαντά τ' εἰπὼν θεοφιλεῖς ἐμὰς τύχας
παιῶν' ἐπευφήμησεν, εὐθυμῶν ἐμέ.
Κἀγὼ τὸ Φοίβου θεῖον ἀψευδές στόμα
ἤλπιζον εἶναι, μαντικῇ βρύον τέχνῃ:
Ὁ δ', αὐτὸς ὑμνῶν, ...
. . . . . αὐτός ἐστιν ὁ κτανὼν
τὸν παῖδα τὸν ἐμόν.«

Πλάτων, Πολιτείας Β'

Σὰν πάντρευαν τὴν Θέτιδα μὲ τὸν Πηλέα
σηκώθηκε ὁ Ἀπόλλων στὸ λαμπρὸ τραπέζι
τοῦ γάμου, καὶ μακάρισε τοὺς νεονύμφους
γιὰ τὸν βλαστὸ ποὺ θἄβγαινε ἀπ' τὴν ἕνωσί των.
Εἶπε· Ποτὲ αὐτὸν ἀρρώστια δὲν θἀγγίξει
καὶ θἄχει μακρυνὴ ζωή. – Αὐτὰ σὰν εἶπε,
ἡ Θέτις χάρηκε πολύ, γιατὶ τὰ λόγια
τοῦ Ἀπόλλωνος ποὺ γνώριζε ἀπὸ προφητεῖες
τὴν φάνηκαν ἐγγύησις γιὰ τὸ παιδί της.
Κι ὅταν μεγάλωνεν ὁ Ἀχιλλεύς, καὶ ἦταν
τῆς Θεσσαλίας ἔπαινος ἡ ἐμορφιά του,
ἡ Θέτις τοῦ θεοῦ τὰ λόγια ἐνθυμοῦνταν.
Ἀλλά μιὰ μέρα ἦλθαν γέροι μὲ εἰδήσεις,
κ' εἶπαν τὸν σκοτωμὸ τοῦ Ἀχιλλέως στὴν Τροία.
Κ' ἡ Θέτις ξέσχιζε τὰ πορφυρά της ροῦχα,
κ' ἔβγαζεν ἀπὸ πάνω της καὶ ξεπετοῦσε
στὸ χῶμα τὰ βραχιόλια καὶ τὰ δαχτυλίδια.

Wenn wir also noch soviel an Homer loben, so wollen wir doch das nicht loben . . . noch von Aischylos, wenn Thetis sagt, Apollon habe singend bei ihrer Hochzeitsfeier gepriesen:

»ihr schönes Mutterglück, der Söhne krankheitsloses spätes Lebensziel. Und dies gesagt bekräftigt sein Päan zuletzt mein gottbegünstigt Schicksal, mich ermutigend. Da hofft ich, truglos werde Phoibos' Göttermund mir sein, der kunstreich Weissagungen sprudelnde. Er aber selbst, der Sänger, . . . ist selber nun des Sohnes Mörder.«

Platon, Politeia II, 383 b-c

Man feiert Hochzeit: Thetis und Peleus
Werden Mann und Frau. Apollon erhebt sich
Von der reichgedeckten Tafel der Vermählten
Und preist die jungen Eheleute selig
Wegen des Sprosses, der aus ihrer Vereinigung zu erwarten sei.
Spricht er: Krankheit berühre ihn nie,
Und lange währe sein Leben! – Als er das sagt,
Freut sich Thetis sehr, da Worte
Von Apollon, so weiß sie, Prophetenworte sind,
Der heilen Zukunft ihres Kindes.
Achill wuchs auf, und ganz Thessalien
War voll von seiner Schönheit
Und Thetis ganz Erinnerung der Worte des Gottes.
Dann, eines Tages, kamen alte Männer
Mit Botschaft, sprachen vom Tod
Achills vor Troja.
Und Thetis riß ihr Purpurkleid in Fetzen,

Καὶ μὲς στὸν ὀδυρμό της τά παληὰ θυμήθη·
καὶ ρώτησε τί ἔκαμνε ὁ σοφὸς Ἀπόλλων,
ποῦ γύριζεν ὁ ποιητὴς ποὺ στὰ τραπέζια
ἔξοχα ὁμιλεῖ, ποῦ γύριζε ὁ προφήτης
ὅταν τὸν υἱό της σκότωναν στὰ πρῶτα νειάτα.
Κ' οἱ γέροι τὴν ἀπήντησαν πὼς ὁ Ἀπόλλων
αὐτὸς ὁ ἴδιος ἐκατέβηκε στὴν Τροία,
καὶ μὲ τοὺς Τρώας σκότωσε τὸν Ἀχιλλέα.

Warf Armreifen und Ringe von sich auf die Erde.
Zutiefst in ihrem Leid kam alte Erinnerung:
Und fragte, was der weise Apollon tat,
Wo war der Dichter, der an Festtafeln
So schöne Worte sprach? Wo war denn der Prophet,
Als sie ihrem Sohn den Tod gaben in seiner Jugendblüte?
Antworteten die alten Männer, daß Apoll,
genau derselbe, hinabgestiegen war nach Troja
Und mit den Trojanern tötete Achill.

ΤΡΩΕΣ

Εἶν' ἡ προσπάθειές μας, τῶν συφοριασμένων·
εἶν' ἡ προσπάθειές μας σὰν τῶν Τρώων.
Κομμάτι κατορθώνουμε· κομμάτι
παίρνουμ' ἐπάνω μας· κι ἀρχίζουμε
νἄχουμε θάρρος καὶ καλὲς ἐλπίδες.

Μὰ πάντα κάτι βγαίνει καὶ μᾶς σταματᾶ.
Ὁ Ἀχιλλεὺς στὴν τάφρον ἐμπροστά μας
βγαίνει καὶ μὲ φωνὲς μεγάλες μᾶς τρομάζει. –

Εἶν' ἡ προσπάθειές μας σὰν τῶν Τρώων.
Θαρροῦμε πὼς μὲ ἀπόφασι καὶ τόλμη
θ' ἀλλάξουμε τῆς τύχης τὴν καταφορά,
κ' ἔξω στεκόμεθα ν' ἀγωνισθοῦμε.

Ἀλλ' ὅταν ἡ μεγάλη κρίσις ἔλθει,
ἡ τόλμη κ' ἡ ἀπόφασίς μας χάνονται·
ταράττεται ἡ ψυχή μας, παραλύει·
κι ὁλόγυρα ἀπ' τὰ τείχη τρέχουμε
ζητώντας νὰ γλυτώσουμε μὲ τὴν φυγή.

Ὅμως ἡ πτῶσις μας εἶναι βεβαία. Ἐπάνω,
στὰ τείχη, ἄρχισεν ἤδη ὁ θρῆνος.
Τῶν ἡμερῶν μας ἀναμνήσεις κλαῖν κ' αἰσθήματα.
Πικρὰ γιὰ μᾶς ὁ Πρίαμος κ' ἡ Ἑκάβη κλαῖνε.

Unsere Mühen sind die von Stürzenden.
Wir mühen uns wie die Troer.
Stückwerk gelingt uns; Bruchmauern
Richten wir über uns auf, fangen an,
Uns selbst zu vertrauen und guter Hoffnung zu sein.

Immer drängt uns etwas vom Weg und bringt uns zum Stehen.
Aus seinem Graben stürmt Achill
Vor und erschreckt uns mit lauter Stimme.

Wir mühen uns wie die Troer.
Glauben, entschlossen und mutig,
Uns der Schläge des Schicksals erwehren zu können.
Wir stellen uns draußen auf und wollen kämpfen.

Doch wenn der große Kampf kommt,
Sind wir verlassen von Wagemut und Entschlossenheit.
Angstgeschüttelt und starr ist unser Herz.
Wir laufen um die Mauern
Und suchen das Heil in der Flucht.

Und trotzdem fallen wir ganz gewiß. Droben auf den Zinnen
Hat schon die Totenklage begonnen,
Weint die Erinnerung unserer Tage, weinen die Gefühle.
Bitter weinen um uns Hekabe und Priamos.

Τὸν Πάτροκλο σὰν εἶδαν σκοτωμένο,
ποὺ ἦταν τόσο ἀνδρεῖος, καὶ δυνατός, καὶ νέος,
ἄρχισαν τ' ἄλογα νὰ κλαῖνε τοῦ Ἀχιλλέως·
ἡ φύσις των ἡ ἀθάνατη ἀγανακτοῦσε
γιὰ τοῦ θανάτου αὐτὸ τὸ ἔργον ποὺ θωροῦσε.
Τίναζαν τὰ κεφάλια των καὶ τὲς μακρυὲς χαῖτες κουνοῦσαν,
τὴν γῆ χτυποῦσαν μὲ τὰ πόδια, καὶ θρηνοῦσαν
τὸν Πάτροκλο ποὺ ἐνοιώθανε ἄψυχο – ἀφανισμένο –
μιὰ σάρκα τώρα ποταπή – τὸ πνεῦμα του χαμένο –
ἀνυπεράσπιστο – χωρὶς πνοή –
εἰς τὸ μεγάλο Τίποτε ἐπιστραμένο ἀπ' τὴν ζωή.

Τὰ δάκρυα εἶδε ὁ Ζεὺς τῶν ἀθανάτων
ἀλόγων καὶ λυπήθη. »Στοῦ Πηλέως τὸν γάμο«
εἶπε »δὲν ἔπρεπ' ἔτσι ἄσκεπτα νὰ κάμω·
καλλίτερα νὰ μὴν σᾶς δίναμε, ἄλογά μου
δυστυχισμένα! Τί γυρεύατ' ἐκεῖ χάμου
στὴν ἄθλια ἀνθρωπότητα ποὖναι τὸ παίγνιον τῆς μοίρας.
Σεῖς ποὺ οὐδὲ ὁ θάνατος φυλάγει, οὐδὲ τὸ γῆρας
πρόσκαιρες συμφορὲς σᾶς τυραννοῦν. Στὰ βάσανά των
σᾶς ἔμπλεξαν οἱ ἄνθρωποι.« – Ὅμως τὰ δάκρυά των
γιὰ τοῦ θανάτου τὴν παντοτινὴ
τὴν συμφορὰν ἐχύνανε τὰ δυὸ τὰ ζῶα τὰ εὐγενῆ.

Bronzener Schild

Patroklos,
So mannhaft und kraftvoll und jung,
Sahen sie tot
Und begannen zu weinen, die Pferde Achills.
Unsterblich, empörte sich
Wider dies Werk des Todes ihre Natur.
Empor rissen sie ihre Köpfe, schüttelten ihre langen Mähnen,
Prügelten die Erde mit ihren Hufen und bejammerten
Patroklos, den sie ohne Leben fanden – ausgelöscht –
Gemeines Fleisch jetzt – seiner Seele beraubt –
Ungeschützt – ohne Atem –
Zurückgekehrt in das große Nichts aus dem Leben.

Zeus
Sah die Tränen der unsterblichen Pferde,
Und sie taten ihm leid. Er sprach:
»Auf der Hochzeit des Peleus hätte ich nicht
Ohne Verstand so handeln sollen!
Hätte euch besser nicht verschenkt, meine
Unglücklichen Pferde! Was sucht ihr dort,
Unter elenden Menschen, Spielzeugen des Schicksals?
Euch, denen kein Tod noch das Altwerden
Droht, quält zeitliches Leid. In ihre Pein
Haben die Menschen euch verflochten.« – Trotzdem:
Tränen über das ewige Unglück des Todes
Vergossen zwei edle Tiere.